

## **Rede Michael Busch zur Preisverleihung Pressefoto Bayern 2015**

**Am 25. November 2015 im Senatssaal des Bayerischen Landtags**

Ich freue mich, dass der Bayerische Journalisten-Verband einmal mehr hier unter der Schirmherrschaft von Frau Frau Präsidentin Stamm die Ehre hat, die Preisträger des Wettbewerbs Pressefoto Bayern zu präsentieren.

Erlauben Sie mir, dass ich zwei gesonderte Begrüßungen vornehme. Zum einen herzlich willkommen die Fotografen. Sie respektive Ihre Bilder stehen heute im Mittelpunkt, daher sind Sie einfach zu begrüßen.

Und ich begrüße recht herzlich Frau Cornelia von Pappenheim. Der BJV und sein Medienmagazin hatten und haben immer noch das Thema „Inklusion“ im Fokus.

Sehr geehrte Cornelia von Pappenheim – ich heiße Sie herzlich willkommen. (in Gebärdensprache)

Sehr geehrte Frau Stamm, sehr geehrte Gäste, ich freue mich, dass Sie mir die Möglichkeit geben, ein wenig über die aussterbende Spezies, Fotografen genannt, zu erzählen. Aussterbend? Ich sehe den fragenden Blick. Über 800 Einsendungen sind doch der Beweis, dass zumindest hier in Bayern die Welt noch in Ordnung ist. Bildjournalist ist ein anerkannter Beruf, der aus der Medienwelt nicht wegzudenken ist. Schön wäre es. Denn die Medienhäuser, nicht nur in Bayern, aber eben auch hier, forcieren eine fatale Entwicklung. Der Profi an der Kamera wird ersetzt durch den Tausendsassa, der neben dem Schreiben auch noch professionell fotografieren soll. So ganz nebenbei ...

Die Bilder, die Sie hier heute zu sehen bekommen, sind alle gerade nicht nebenbei entstanden. Hier beweist sich im Bruchteil der Auslösezeit das Können und das Wissen von Profis. Technisch, aber auch inhaltlich. Ich bin die Tage mal gefragt worden, wie ich Fotos definiere. Ich sagte: Ein Foto knipsen kann jeder, ein gutes Foto zieht den Betrachter in den Text, damit er die Geschichte rund um das Foto liest – und ein sehr gutes Foto erzählt die Geschichte alleine, ohne jeden Text.

Diese sehr guten Fotos sind die Bilder, die sich einbrennen. Wie oft spricht man von „Ich bekomme diese Bilder nicht mehr aus dem Kopf“, seltener hört man „Der Text geht aus meinen Gehirnwindungen nicht mehr heraus.“ Wie oft hört man, dass die Kolleginnen und Kollegen die Welt abbilden sollen, so wie sie ist – von dem in diesem Falle doppelsinnigen Wort „Abschreiben“ spricht man nicht.

Bleiben wir bei den Bildern im Kopf. Nehmen wir die schrecklichen Attentate in Paris. Wie bewusst wäre uns das, wenn es die Bilder dazu nicht gegeben hätte. Ich rede nicht nur von den Gräuelbildern, ich rede von den dokumentierenden Bildern. Die Bilder aus dem Fußballstadion, große Augen verzweifelter Menschen, die Rose am Place de la Republique, der Eiffelturm als Mahnmal und Friedenszeichen. Aber auch die Gebäude weltweit, die in den Farben bleu, blanc, rouge – blau, weiß, rot – getaucht waren, um sich bildhaft solidarisch zu erklären. Hätten wir den Terror ohne die Bilder so wahrgenommen? Es gibt andere Ecken in der Welt, da sterben im Jahr mehr Menschen. Wir nehmen es aber nicht wahr. Denn es gibt zuweilen gar keine oder nur wenige Bilder. Kennen Sie Bilder, die uns beispielsweise die aktuelle Situation in Mali nahebringen, die gerade Schlagzeilen ausgelöst hat?

Zugegeben: Bilder bedienen manchmal Voyeurismus, das wird man nicht vermeiden können. Doch sie bewegen auch. Jeder von Ihnen hat das Bild des kleinen toten Flüchtlingsjungen vor Augen, der am Strand des Mittelmeers wie schlafend lag. „Bilder, die ich nie vergessen werde“, wieder so ein Satz, der die Bedeutung des Bildes manifestiert.

Die Ausstellung umfasst heuer eine Sonderausstellung. Sie präsentiert die Gewinner der letzten 15 Jahre. Beim Anschauen ist mir bewusst geworden, wie schnell sich das, was uns gerade wichtig erscheint und was sich auch politisch abspielt, verändert. Es wird auch Sie beschäftigen, da bin ich mir sicher.

Das Faschingsfoto vom Franken Beckstein als brüllendem Löwen? Schnee von gestern. Wirkt heute fast lächerlich. Helmut Schmidt und Ude auf der Bühne des Volkstheaters? Die Szene wäre ohne das grandiose Siegerfoto 2013 von Stefan Prager schon wieder vergessen. Und ist doch seit dem Tod des großen Hanseaten wieder ganz aktuell. Hochwasser in Deggendorf und die Versprechen der Politiker? Vergessen bis zur nächsten Katastrophe.

Haderthauer, Ecclestone, Flüchtlinge, Pegida – wer dokumentiert diese Ereignisse und Entwicklungen, stellt sie in den richtigen Kontext, wenn nicht die Pressefotografen? Sie haben damit eine große Verantwortung innerhalb unserer Demokratie. Wir brauchen ausgebildete Journalisten für diese Aufgabe, die sich Zeit nehmen können, hinter die Fassaden zu sehen, den Dingen auf den Grund zu gehen und auch die kleinen Dinge des Alltags wahr zu nehmen. Sie werden bei der Preisverleihung und in der Ausstellung Bilder sehen, die uns bewegen und nachdenklich machen. Momentaufnahmen, die wir ohne die Pressefotografie nicht erleben würden oder längst vergessen hätten.

Die Arbeit von Pressefotografen kann allerdings nur gelingen, wenn die Rahmenbedingungen dafür stimmen: Sie müssen ihrer Aufgabe, aktuelles Geschehen abzubilden, nachkommen können. Das können sie nicht, wenn sie, etwa bei der Begleitung von Pegida-Demonstrationen in bayerischen Städten, von Demonstranten geblendet, körperlich mit Fahnenstöcken attackiert und weggedrängt werden. Und die Polizei, die die Pressefreiheit genauso schützen müsste wie die Demonstrationsfreiheit, nicht daran denkt, einzuschreiten. Hier sind nicht zuletzt Sie gefragt, meine Damen und Herren! Sie in der politischen Verantwortung, Sie alle in der gesellschaftlichen Verantwortung.

Und noch ein Punkt, der auch die Rahmenbedingungen betrifft: Pressefotografen müssen von Ihrer Arbeit leben können. Wenn Feuerwehrleute oder Polizei, Rettungskräfte, die staatlich subventioniert werden, bei Einsätzen diesen Fotografen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten wegnehmen, indem sie den Verlagen eigene Amateurbilder kostenfrei anbieten, gefährden sie die wirtschaftliche Grundlage der Arbeit freier Fotografen. Dies abzustellen, bitte ich hier ein weiteres Mal, nachdem frühere Ermahnungen außer vagen Versprechungen nichts gebracht haben.

Ich lade Sie nun ein, sich die nötige Zeit zu nehmen, um die Bilddokumente der Zeit zu betrachten, in der wir alle leben.

Ein ausgesprochener Dank an dieser Stelle natürlich an die Sponsoren, ohne die solch ein aufwendiger Wettbewerb nicht möglich wäre.

Ein Dank an die Jury, die wieder eine hervorragende Arbeit geleistet hat und sich sehr intensiv mit den Bildern auseinandergesetzt hat. Ein Dank an den Jury-

Vorsitzenden Hans- Eberhard Hess, der immer ruhig und besonnen die Jury letztlich zu einem gemeinsamen Meinungsbild gebracht hat.

Dank an Judith Zinkann und Waltraud Paul, die von der Geschäftsstelle des BJV eine starke Unterstützung für diesen Wettbewerb sind.

Und nochmals ein ausdrücklicher Dank an Barbara Stamm. Sie ergreift für die Pressefotografen Partei. Sie signalisiert uns, dass sie unsere Belange ernst nimmt. Dabei sind es Politiker, die wahrscheinlich am ehesten das Recht haben, auch mal auf die Journaille zu schimpfen, Barbara Stamm hält zu uns. An ihr sollten sich mal die Verleger orientieren, wenn sie für ausgezeichnete Arbeiten ein Geld bezahlen, das mit einem fairen Honorar nichts zu tun hat.

In diesem Sinne ein Leitspruch, der hoffentlich nicht zum Leitmotiv für Fotografen, Journalisten im Allgemeinen oder auch Politiker gelten sollte. Ein unbekannter Dichter sagte einst: „Für kein Tier auf der Welt wird so viel gearbeitet wie für die Katz'." Ich gehe davon aus, dass der heutige Tag nicht für die Katz ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit

Es gilt das gesprochene Wort.

Kontakt: Maria Goblirsch, Bayerischer Journalisten-Verband e.V.,

E-Mail: [presse@bjv.de](mailto:presse@bjv.de), Telefon: 0171 6876973.